

mandelbaum *verlag*



Susanna Germano

FAUST I UND DIE TANTE HELENE

Roman einer Kindheit

mandelbaum *verlag*

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-467-0
© Mandelbaum Verlag Wien 2015
Alle Rechte vorbehalten
2. Auflage 2015

Umschlaggestaltung und Satz: MICHAEL BAICULESCU
Druck: PRIMERATE, BUDAPEST

INHALT

Erster Teil: KIND DER ROLLEN

- 8 Faust I und die Tante Helene
- 35 Der Opa, die Liesl und der Kardinal
- 61 Der Dollfuß, König Lear und der Pepi
- 82 Der Ölprinz und der Onkel Toni
- 95 Die Edith, die E und die Salondame
- 116 Das Nachtsyl, die Käthel und der Marquis Posa
- 131 Die Karla, der Grillparzer und der Schneider Knizé
- 140 Die Steffi, die Kurmusik und der Polizeidirektor
- 150 Der Herr Rudinger, der Marterpfahl und die große Bambi
- 167 Die Lotte, die Verehrer und der Lessing
- 198 Die Jüdin von Toledo, der Schuschnigg und Julius Cäsar
- 212 Die Jungfrau von Orléans, der Bertl und der Hitler
- 219 Die Nelly Peller, der Dr. Liftschitz und die Braunschweigasse
- 231 Der Onkel Fritz, die Tante Lotte und der Theo Lingen
- 236 Die Rita, der Parteibonze und Johann Sebastian Bach
- 244 Der Empedokles, das Volk und der August Seider
- 252 Hamlet, die Hadikgasse und der Herr Adelberg
- 265 Der Rolf und die Rhapsody in Blue
- 277 Der Mario, die Herta und die Frau Duschenes

Zweiter Teil: ROLLEN DES KINDES

- 296 Der Macbeth und das Flittchen
308 Die Stoiker, der Pudding und der Werther
314 Der Achilles, die Hanne und das erotische Präludium
323 Wagners Leben, die Motette und der BDM
328 Die Frau Duschenes, der Wimmerschinken und der Mario
336 König Ödipus, die Götter und Wallenstein
343 Die Ischlerbahn, Charlotte Corday
und die Berliner Intendanten
350 Frau Beyse, Bismarck und der Herr Wäscher
360 Der Bernd, Pearl Harbor und die Matura
370 Der Marcel, der Mistkübel und die Oma
379 Die Gerda, die Katholiken und der polnische Tourismus
387 Das Standesamt, die Frau Asmus und die Pathétique
397 Die Pepi, das heilige Ehrenwort und der Opa
406 Die Reichskulturkammer, die Brandbombe und der Farbkübel
414 Der Oskar, der Almrausch und der Gendarm
429 Die Romana, der Herr Babylon und das Heimtückegesetz
450 Der Frontheld, das U-Boot und das Klavier von Brahms
459 Die brennende Stadt, Wallensteins Lager und die Frau Raffke
467 Die Sieger, Faust II und die Tante Helene

ERSTER TEIL
KIND DER ROLLEN

FAUST I UND DIE TANTE HELENE

»Ich Ebenbild der Gottheit«, brüllte der Vati. Die Mutti fuchtelte mit dem Rollenbüchl herum. Halt, Hans, Zorn und Ironie nach »Ich«, und dann kurze Pause. Verstehst du? »Nicht dir« – hier Pause ... Der Vati seufzte. Also noch mal ... Stichwort ... »Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir«, sagte die Mutti leise. »Nicht dir?« schrie der Vati. Pause, rief ich. Halt den Mund, fauchte die Mutti. Na, du hast doch Pause gesagt! – Ach das Kind macht mich verrückt, sagte die Mutti und riß die Tür zum Korridor auf. Helene, Helene, hol das Kind! Ich stampfte mit dem Fuß auf vor Wut. Die Tante Helene schleppte mich aus dem Wohnzimmer. Komm, sagte sie, die Mutti und der Vati sind sehr müde und nervös. Wir schauen uns die Fotos an, ja? Wir gingen in unser Zimmer. Sie setzte mich auf ihren Schoß und machte das Album auf. Da waren zwei nackte Babys, die auf dem Bauch lagen. Wo ist nur meine Brille? Ich suchte die Brille und kletterte wieder auf ihren Schoß. Das da oben ist dein Vati. Hans, 1897 Wien. Und das bist du, Susi, 1925 Prag. Was warst du für ein herziges Baby! Als ich nach Prag kam, warst du vierzehn Tage alt. Deine Mutti war sehr schwach. Da hat mich dein Opa aus Wien zu dir geschickt. – Na, und dann? fragte ich. Dann kamen wir alle nach Berlin. – Und dann? – Und dann nach Hamburg. Dort hast du deine ersten Schritte gemacht. In einem großen Park an der Alster. Hier schau her, da bist du mit deiner Mutti im Park. – Und dann? – Dann, ja, dann kamen wir nach Darmstadt. – Ist das Darmstadt? – Nein, da sitzt du auf der Straße in Lübeck. Na, und den Hund kennst du doch. – Das ist die Mab. – Ja, die mußte immer auf dich aufpassen, wenn ich auf Urlaub war. Die Mab, auf die freu ich mich schon. Hoffentlich fahren wir bald wieder nach Lübeck. – Und da ist die Oma auf dem Balkon und hält dich im Arm, sagte die Helene. Wie herzig du da bist! – Ach was, jetzt bin ich schon groß, sagte ich, ich bin schon sechs. – Alles ist so schnell gegangen ... das kann ich gar nicht begreifen, sagte die Tante Helene. »Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir«, rief ich. Ach, so ein Unsinn, sagte die Helene, schau her, da sind wir jetzt in Königsberg. 1929. Kannst du dich noch ein bißchen erinnern? – Ich weiß nicht, doch, einmal brannte der Christbaum, und du bist davongelaufen, und da kam plötzlich die Mutti herein und riß den Baum auf den Boden und haute

Sachen drauf, und du hast geheult, weil die Mutti mit dir geschimpft hat. – Das war ganz schrecklich, sagte die Helene und war fast am Heulen. Nein, gar nicht ... weißt du, der Baum hat doch wunderschön gebrannt. – Und was war vor Weihnachten? – Weiß nicht mehr. – Na, kannst du dich noch an die Kindermärchen erinnern? – Ja, wo die Mutti eine wunderschöne Prinzessin war mit einer Krone auf dem Kopf ... – Hier schau, da ist ein Foto von deiner Mutti als Prinzessin, sie wiegt ein Kind. Wie soll ich das Baby nennen, fragte sie uns im Zuschauerraum. Ach, ich weiß, sagte deine Mutti auf der Bühne, ich werd' es Susi nennen. Da hast du »nein« gebrüllt, »nein, nein, ich will das Kind nicht! Wo soll es denn bei uns schlafen?« Alle Leute haben gelacht. Damals hab ich dir gesagt, das Kind ist nur eine Puppe. – Und die Prinzessin? – Die hat das Kind dann Liese genannt, aber da hast du wieder gebrüllt: »Ich will die Liese auch nicht, jetzt hau ich sie aus der Wiege.« Und du wolltest schon auf die Bühne rennen. Ich hielt dich ganz fest. – Nein, Tante Helene, da war doch ein Schloß oder ein Turm, und da war eine böse Hexe. – Ach, sagte die Helene, böse Hexen kommen überall vor. – Das weiß ich, sagte ich. Auch in der Hexenküche in der Walpurgisnacht, wo der Vati den Glühwürmchen nachrennt. – Ach, dieser Faust, sagte die Helene, der verdreht dir den Kopf. – Aber ich kann mich ganz genau an einen Turm erinnern, ganz bestimmt, Tante Helene. – Ja, ja, das war ein anderes Märchen, das war Dornröschen. Da war deine Mutti wieder eine wunderschöne Königstochter und saß oben im Turm und spann Wolle. – Ja, rief ich, ich weiß wieder, viele Leute mit Schürzen rannten herum und auch ein richtiger Koch. Dann war die böse Hexe da, und alle fielen um. Sie sollten alle hundert Jahre schlafen. – Stimmt, sagte die Helene, und die Königstochter im Turm fiel auch um, und du schlugst um dich. Ich konnte dich nicht halten. – Ja, ich erinnere mich, ich kletterte auf die Bühne und schlug gegen die Tür vom Turm. Aber die war gemalt. Sie ging nicht auf. – Ach, sagte die Helene, und wie du geschrien hast: »Mutti, Mutti, wach auf, bitte wach auf!« – Ja, Tante Helene, ich weiß. Da kam ein Mann ohne Kostüm und rief: »Kommt herauf, liebe Kinder, und helft der Susi das Tor öffnen.« Und die Kinder kletterten auf die Bühne, und er stellte sie alle hinter mich. Und wir zogen gemeinsam, aber das Tor ging nicht auf, und der Turm wackelte, und dann mußte der Vorhang fallen. – Ja, sagte die Helene, wie gut du dich Erinnerst. Und der Direktor war so begeistert, daß ich noch viermal mit dir in die Vorstellung mußte. Das war sehr schlimm, denn es war kalt. Ganz schrecklich kalt. – Ja, weißt du noch, Tante Helene? Der Vati sagte, es hat dreißig Grad unter Null, und unsere Lisi sagte, sie hat die Wölfe heulen gehört. Und sie sag-

te, die Wölfe sind hungrig, da fressen sie Menschen. Und im Rotkäppchen, da hat der Wolf die Großmutter gefressen. Aber ich hatte keine sehr große Angst. Meine Oma war ja weit weg. – Ach, sagte die Helene, die Lisi redet oft Stuß. Schau, da ist ein Foto vom Schloß von Königsberg ... – Sag, Tante Helene, gab es wirklich Wölfe? Schon möglich, sagte die Tante Helene. Na ja, damals war ich halt noch klein. Und jetzt gehe ich schon in die Schule ... Ach, Tante Helene, vielleicht hat es doch geholfen. – Was? – Daß ich an der Tür vom Turm gerüttelt habe. Denn als wir heimkamen, war die Mutti ganz wach. Und an den anderen Abenden auch. Da hatte die böse Hexe keine richtige Kraft mehr. – Aber die böse Hexe war doch die Tante Mela, und es sind doch nur Märchen, sagte die Helene und machte das Album zu. Nach dem Essen darfst du dir weiter die Bilder anschauen.

Die Lisi hatte Grießbrei mit Schokolade gebracht. Die Schokolade lag in der Mitte, und ich aß mich langsam an sie heran. Die Mutti schaute durch die Tür. Tschüß! – Gute Nacht, Mutti – was spielst du denn heute? – Die Zauberfee. – Mutti, bitte, die will ich sehen. – Na schön, sagte die Mutti, am Samstag nachmittag, wenn du schön brav bist. Die Helene legte das Album auf den neuen runden Tisch im Wohnzimmer und rief die Lisi. Lisi, ziehen Sie die Schürze aus und schauen Sie sich mit uns die Fotos an, sagte sie. Die Lisi beugte sich über das Album. Ja, das bin ik mit der Kleinen, rief sie. Vor dem Haus in Königsberg. Und das war in Cranz voriges Jahr. Weißt du noch, wie ik dir das Meer gezeigt habe? – O ja, das war schön. Da waren ganz hohe Sandberge, und du hast gesagt, gib acht, rutsch nicht die Dünen hinunter. Das Meer hatte hinten nichts, nur einen grauen Strich, Tante Helene, dann kam schon der Himmel. Das ist die Ostsee, hat die Lisi gesagt. – Stimmt, det hab ik gesagt. – Du, Tante Helene, unten am Strand war ein altes, ganz kaputtes Schiff. Da hab ich dann mit dem Sepp jeden Tag gespielt. – Um Gottes willen, rief die Tante Helene. Da gibt es ja rostige Nägel, an denen man sterben kann. Hat denn niemand auf das Kind aufgepaßt, Lisi? – Nee, wer denn schon? Ik war allein mit dem großen Haus und den Gästen auch noch. – Doch, der Sepp hat auf mich aufgepaßt, Tante Helene. Er war schon sieben. Er ist mein Freund. Wir wollten das Schiff reparieren und bis zu dem grauen Strich hinten am Meer fahren. Aber der Vati sagte, daß das Meer viel weiter geht als der Strich. Der Strich, das ist nur der Horizont, hat er gesagt, und dahinter ist irgendwo wieder ein Land. Aber der Sepp war sicher, daß wir durch diesen Horizont durchkämen, wenn wir das Schiff richtig reparierten. Hinter dem Horizont ist das Land der Sonne, sagte der Sepp. Und einmal nach dem Abendessen saßen wir auf der Düne,

und die Sonne wurde ganz dick und rot und ging dann in das andere Land. – Ist das der Sepp? fragte die Helene. Ja, da war ein Foto mit mir und dem Sepp. Wir hatten Badehosen an und standen vor einem Rosenbeet neben unserem Holzhaus, und wir hielten uns an der Hand. Ja, ja, sagte die Lisi, das Foto hat die Mutter von diesem Sepp gemacht, die bei uns wohnte. Die war auch ‚ne Frau vom Theater. Da wär’ für Sie kein Platz in dem Haus gewesen, Fräulein Helene. – Wenn für Gäste Platz ist, ist für mich erst recht Platz, merken Sie sich das, sagte die Helene. Nu war das man nich so einfach, ik hab in der Küche geschlafen, bis dieser Sepp weg war. Aber da kam wieder eine Frau vom Theater mit ihrem Jungen. Klaus hieß er. – Ach, Lisi, rief ich, weißt du noch, der mußte bei mir im Zimmer schlafen, weil er sich nicht traute, im Dunkeln allein zu sein. Er traute sich auch nicht auf das kaputte Schiff. Er heulte, wenn ich ihm eine reinhaute, und seine Mutti küßte ihn dauernd. Och, mein Kläuschen, sagte sie. Och, mein liebes, gutes Kläuschen. Meine Mutti tut so was nie, und ich fürcht mich auch nicht im Dunkeln. Einmal holte ich ein Reibeisen aus der Küche und haute auf diesen Klaus ein. – Ja, sagte die Lisi, und ik rannte dir nach. Du hättest ihm sehr Arges tun können. Du heultest und schriest, ich hasse dich, ich will den Sepp. Deine Mutti hat dich dann verhauen, weil Klaus dich verpetzt hat. – Und du hast gesagt, der Klaus ist eine Ratte. Ja, das hast du gesagt, Lisi. – Wie konnten Sie nur, Lisi? Das kommt davon, wenn ich nicht dabei bin, sagte die Helene. Aber er war eine Ratte, und ich würde ihn wieder verhauen, schrie ich. So redet man nicht, schäm dich. Überhaupt raufst du zuviel ... – Aber die anderen Kinder fangen an, und ich laß mir nichts gefallen, rief ich. Ja, du gehst auch nur mit Proleten spielen, sagte die Helene. Die Lisi sagte: Bei uns in Königsberg gibt es keine »Pauleten«. – Proleten, sagte die Tante Helene. Was waren die Proleten? Ich fragte nachher die Lisi in der Küche. Aber die wußte es nicht. Sie meinte, es war was Unanständiges, sicher – etwas sehr, sehr Unanständiges. Die Lisi hatte ganz rauhe, rote Hände, und sie haute sie auf den Küchentisch.

Wie gut, daß sie mit uns nach Frankfurt gekommen war. Hier war es nämlich wunderschön. Der Vati hatte eine eigene Wohnung gemietet und eigene Möbel gekauft. Vorher waren wir immer in möblierten Wohnungen bei ganz fremden Leuten gewesen. Das hieß Untermiete. Aber jetzt, jetzt waren wir richtige Mieter. Bevor wir nach Frankfurt kamen, mußten wir alle durch den Polnischen Korridor fahren. Sonst kam man hier nicht an. Aber diesen Korridor konnte keiner sehen, auch weil es dunkel war. Unser Korridor in der Franz-Rückert-Allee 7 war auch dunkel, aber er hatte einen roten Teppich. Überall waren rote Teppiche, nur beim

Vati und bei mir und der Tante Helene nicht. Die Mutti und der Vati hatten wunderschöne Zimmer. Mein Schrank war ganz gelb gemalt. Der Tisch bei uns in der Mitte war gelb, die Vorhänge und die Bettdecken waren dunkelblau. Es gab auch einen Waschstand mit einem großen Krug. Da wusch sich die Helene. Mich wusch sie auch im Zimmer. Aber einmal in der Woche wusch sie mich im Badezimmer. Das war neben Vatis Zimmer. Als die Tante Helene neben meinem Bett saß, sagte sie nochmals: Du darfst dir das Raufen auf der Straße nicht angewöhnen. Du darfst dir die Inge einladen, das ist ein braves Mädchen. Ihr könnt in der Wohnung und auf dem Balkon spielen. So und jetzt Schluß. – Bussi. – Und was ist mit dem Gebet? – Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm. Die Tante Helene gab mir das Bussi und drehte das Licht aus.

Ach, die Inge war fad. Aber sie stank nicht. Alle meine anderen Freunde aus der Klasse stanken und durften nicht in mein Zimmer. Die Inge saß neben mir am ersten Schultag. Sie hielt eine große Zuckertüte im Arm und weinte, weil ihre Mutti nicht mit in die Klasse durfte. Unsere Lehrerin hieß Fräulein Kaufmann. Sie zählte uns gleich ab. Siebzig, rief sie. Siebzig Kinder. In sechs Wochen müßt ihr lesen und schreiben können, verstanden? Morgen bringt ihr Schiefertafeln und Griffel mit. Wer etwas fragen will, muß den Arm heben. Ich hob ihn gleich. Bitte, warum Schiefertafel, warum nicht Papier? Fräulein Kaufmann sagte, Papier ist viel zu teuer. Fräulein Kaufmann ging an die große Tafel neben dem Pult und machte einen Strich. Das ist ein I, und das hier ist ein A. Hintereinander. So gibt das was? – IA, schrie ein Bub. Richtig. Wie macht der Esel? – IA, IA, riefen alle und lachten. Lesen und Schreiben war ganz leicht. Die Tante Helene gab mir zu Hause Papier und übte mit mir. Der Vati fragte, warum wir die gotische Schrift lernten, das ist altmodisch, sagte er. Egal, sagte die Mutti. Aber die Bücher waren anders gedruckt, und die Tante Helene sagte, du mußt jetzt richtige Bücher lesen. Als ich einmal von der Schule kam, sagte die Lisi: Es gibt eine große Überraschung. Komm! Sieh mal! Im Wohnzimmer stand neben dem runden Eßtisch etwas Glänzendes, Schwarzes. Stell dir vor, wir haben ein Telefon! Alle waren sehr aufgeregt und wußten nicht, wen sie anrufen sollten, weil niemand ein Telefon hatte. Nur das Theater. So rief die Mutti das Theater an und fragte, ob es Karten gibt. Dann lachte sie. Der Vati kam heim von der Probe und warf sich auf seine Couch. Stell dir vor, jetzt spiel ich den Faust und deine Mutti das Gretchen auch zu den Festspielen am Römerberg im Sommer. Die Vorstellung wird neu geprobt für den Römerberg. Andere Akustik. Verstehst du? Du mußt dort lauter reden. – »Habe nun, ach, Philosophie«, schrie ich. Na, net so laut, lachte der Vati. Morgen kauf ich uns auch ein

Grammophon, da darfst du Platten spielen. Ich tanzte und hüpfte auf dem braun-beigen Teppich herum. In der Schule ist es auch sehr schön, sagte ich. Ja, sagte der Vati, hier will ich für immer bleiben! Er war so fröhlich, wo er doch sonst immer schimpfte. Ja, hier bleiben wir für immer, Vati!

Am Nachmittag kam die Tante Mela zur Jause. Die Tante Mela war jetzt auch in Frankfurt engagiert. Sie spielte nur Charakterrollen. Das waren Rollen, wo es wurscht war, ob man schön ist. Die Tante Mela war häßlich. Sie hatte kohlschwarze Haare, kleine schwarze Äuglein, eine breite Nase und einen riesigen, hervorstehenden Mund. Die Mela hält sich für eine Schönheit, sagte die Mutti oft. Sie schminkt sich viel zu viel. – Eine treue Seele, sagte der Vati dann immer, halt nicht sehr gescheit. – Sie hat einen Vogel, sagte die Mutti, sie ist Vegetarierin! Heute kam die Tante Mela also zur Jause, aber vorher rannte sie ins Bad, das ganz modern war. Plötzlich fielen die Wasserhähne aus der Wand, und das Wasser strömte in Vatis Zimmer und in den Korridor. Die Tante Mela schrie, die Tante Helene schrie, die Lisi schrie. Der Vati schrie: Wo ist der Haupthahn? Niemand fand den Haupthahn. Alle rannten in den Keller, weil er dort sein mußte. Mutti!! Ich stand im Wasser und hatte solche Angst zu ertrinken. Wenn das Wasser bis zur Decke steigt ... Mutti!! Tante Helene!! Endlich kam die Tante Mela zurück und führte mich hinunter auf die Straße. Ich heulte laut. Wenn es regnete, blieb ich nachher nicht mehr allein zu Hause in der Nacht, ein Spalt meiner Tür mußte offenbleiben, so daß ich das Küchenlicht sehen konnte. Und dann regnete es einmal viele Stunden. Ich konnte nicht einschlafen, ich machte Licht, und da war oben an der Decke ein nasser Fleck. Ich rannte hinaus, und das Küchenlicht brannte, aber die Lisi war nicht da und die Tante Helene auch nicht. Ich rannte in mein Zimmer und zog meinen Mantel und Schuhe an. Auf der Straße konnte ich nicht ertrinken. Da konnte man ja auch notfalls schwimmen. Ich stand unter der offenen Haustür. Es war furchtbar kalt. Plötzlich stand die Mutti vor mir. Was machst du hier mitten in der Nacht? – Es regnet, der Fleck, ein Fleck! Die Mutti gab mir eine Ohrfeige. Jetzt hab ich genug von deiner Hysterie. Ich heulte. Die Helene kam die Stiege herunter. Ich war nur bei der Nachbarin, Kitty. – Ach was, Angst vor Regen! So dumm darf man nicht sein, sagte die Mutti und schleppte mich hinauf. Ich schlief gut ein. Wenn die Mutti mir eine Ohrfeige gegeben hat, so ist der Regen nicht gefährlich. Ich hab keine Angst mehr ... nie mehr.

Am Nachmittag gingen die Mutti und der Vati immer im Wohnzimmer auf und ab. Beide schauten oft in das Büchl und sagten dauernd dasselbe. Hast du nichts zu tun? – Nein. – Da setz dich in die Ecke und lies genau mit, sagte der Vati, aber nicht das, was gestrichen ist. Einsagen

sollte ich! In der Schule war das ganz verboten. Hans, noch mal die Straße, rief die Mutti. Sie zeigte mir die Stelle. Ich sagte: »Mein schönes Fräulein ...« – Quatsch, rief der Vati, den Mephistodialog zuerst! »... ist über vierzehn Jahr' wohl alt?« Ist über vierzehn Jahr' doch alt? Wohl! Wohl alt ... Die Mutti ging mit einem Buch zwischen den Händen und gesenktem Kopf durch das Wohnzimmer. Der Vati verbeugte sich vor ihr. »Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, Arm und Geleit ihr anzutragen?« – Nein, Hans, Pause nach Fräulein, rief die Mutti, ich muß doch reagieren können. Also noch mal. – »Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, ihr Arm und ...« – Der Kaffee ist fertig, rief die Lisi. Nach der Jause durfte ich kurbeln, und der Vati legte vorsichtig eine Platte auf das neue Grammophon. Die Helene kam herein, und die Lisi horchte an der offenen Tür. Das ist die Egmont-Ouvertüre, sagte der Vati. Ach, daß es so was Wunderbares gibt, sagte die Tante Helene und berührte vorsichtig den braunen Kasten.

Die Tante Helene lag im Bett mit Fieber, und ich mußte mit den Eltern essen. Jetzt hat der Trottel die Walpurgisnacht verschoben, er will sie mit der Klassischen gemeinsam proben. Nur wegen der Statisten, rief der Vati wütend, machen wir Filme, oder spielen wir Theater? – Ach, hör auf zu jammern, sagte die Mutti, ich bin schon völlig fertig. – Wovon? Du hast im zweiten Teil eh nichts zu tun! schrie der Vati. Jetzt hör aber auf, ich hab fast jeden Abend die Zauberfee. – »Da leg ich meinen Hobel hin und sag der Welt ade«, sang ich falsch und laut. Vati, spielen wir doch bitte Grammophon. – Bist du verrückt? Meine Nerven, schrie der Vati. Geh mit der Helene spazieren, sagte die Mutti. Die ist doch krank, sagte ich. Ach was, krank. Verkühlt ist sie. Wenn ich verkühlt bin, muß ich trotzdem ins Theater. – Spiel halt auf der Straße, meinte der Vati. Aber es regnet doch. – Herrgott noch mal, mach, was du willst, aber laß uns in Ruhe, rief die Mutti. Ich rannte zur Helene. Meine Eltern sind gemein, die wollen mich nicht, heulte ich. Ach, die sind vor der großen Premiere, sagte die Helene. Komm, setz dich hier an den Tisch und mach deine Aufgaben, aber komm mir nicht zu nahe. – Ach, wenn ich nur ein eigenes Grammophon hätte, hier in unserem Zimmer! Tante Helene, glaubst du, daß ich mir so was vom Weihnachtsmann wünschen kann? – Nein, nein, Kind, das wäre ja viel zuviel.

Am nächsten Tag begannen die Osterferien, und die Helene hatte 39,5. Der Vati nahm mich mit ins Theater. Er setzte mich ganz vorne in einen schönen Sessel. Es war sehr dunkel. Probenlicht, rief plötzlich ein Mann in einem dunkelblauen Hemd, und da wurde es auf der Bühne gleich viel heller. Der Vati saß in seinem alten grauen Anzug an einem